Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 56-57 (1965-1966)

Artikel: Ein Urner Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche von Washington
Autor: Aschwanden, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405735

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Urner Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche von Washington

Von Paul Aschwanden, Zug

Als am 20. Januar 1961 John Fitzgerald Kennedy vor seiner Vereidigung als 35. Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika einer für ihn gefeierten Messe in der Dreifaltigkeitskirche von Washington beigewohnt hatte, stand auch dieses Gotteshaus wenigstens für ganz kurze Zeit im Blickfeld der Weltöffentlichkeit. In der 1945 von Laurence Kelly zum 150jährigen Bestehen der Kirche erschienenen Geschichte[1]) wird in der langen Reihe der Dreifaltigkeitsseelsorger der Urner Jesuit P. Joseph Aschwanden aus der Fell in Seelisberg als eine der ausgeprägtesten Persönlichkeiten bezeichnet. Auf langen, wechselvollen Wegen war Pater Joseph Aschwanden von Seelisberg aus nach Washington als Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche gekommen, wo er am 7. Februar 1864, kaum fünfzig Jahre alt, sein irdisches Lebenswerk im Dienste Gottes beschlossen hat.[2])

Urner als Mitglieder des Jesuitenordens

Das Urnerland hat der 1574 durch Ignatius von Loyola in Paris gegründeten Gesellschaft Jesu gemessen an andern Ordensgemein-

---

[1]) History of Holy Trinity Church, Washington, D. C. by Rev. Laurence Kelly, SJ. — 1945, Lucas Printing Co., Baltimore.

[2]) Dem Verfasser wurde 1955 aus Genf ein in lateinischer Sprache geschriebener Brief eines Josephi Aschwanden, datiert «Friburgo XII. Calendas Aprilos ann. 1845» zum Kaufe angeboten. Die Prüfung ergab, dass es sich beim Briefschreiber um den Theologiestudenten Joseph Maria Aschwanden aus der Fell (auf den neuesten Karten «Fäll» geschrieben) in Seelisberg handelte. Das Ergebnis der in der Folge unternommenen Abklärungen über das Leben des Briefverfassers hat in der vorliegenden Arbeit seinen Niederschlag gefunden.

schaften nur eine verhältnismässig kleine Zahl von Mitgliedern geschenkt, dafür einige Persönlichkeiten besonderer Bedeutung. Bis zur vorübergehenden Aufhebung des Ordens im Jahre 1773 dürften es zwölf Urner gewesen sein, die sich dem Orden der Gesellschaft Jesu angeschlossen haben.

Ein *Sebastian Scherer* aus Uri, geb. 19. 12. 1599[3]) ist am 30. 12. 1617 dem Orden beigetreten. 1631 finden wir ihn als Professor der Logik in Augsburg. Er ist am 22. 2. 1674 in Solothurn gestorben. *Alexander Prinz,* von Altdorf, geb. 1600, Sohn des Alexander und der Elisabeth Schmid, trat mit 21 Jahren 1621 in den Orden. War Magister phil. der Akademie Dillingen. *Sebastian Emmanuel Dietmann,* von Altdorf, geb. 2. 11. 1659, Sohn des Schulmeisters Emmanuel und der Anna Maria Bugli. Eintritt in den Orden am 20. 9. 1679, gestorben in München am 16. 3. 1701. *Johann Caspar Dietmann,* geb. 1662, von Altdorf, Bruder des Vorigen, ist mit 22 Jahren 1684 dem Jesuitenorden beigetreten. Es folgen zwei Vertreter der Familie von Beroldingen: *Sebastian von Beroldingen,* geb. 15. 3. 1647[4]). Trat am 16. 10. 1662 in den Orden, war Rektor in Pruntrut, wo er am 31. 7. 1690 gestorben ist. *Franz von Beroldingen*[4]*),* geb. in Lugano am 10. 3. 1648, wurde am 10. 11. 1663 Mitglied des Ordens und der Oberdeutschen Provinz. Rektor in Brig, Feldkirch und Pruntrut. Gestorben am 7. 4. 1722 in S. Morand. *Franz Ludwig von Roll,* von Altdorf, geb. 6. 4. 1645 als Sohn des Hans Walter von Roll, Herr zu Bernau, der von Kaiser Leopold I. am 24. 1. 1690 in den erblichen Freiherrenstand erhoben

---

[3]) Ein Fendrich Johann Scherer, verehelicht mit Apollonia Kluser, liess 1585 einen Johann Peter und 1598 einen Sebastian Heinrich taufen. Es handelt sich hier vermutlich um die Eltern des Pater Sebastian Scherer.

[4]) Lt. Stammbaum Beroldingen von Liebenau, publiziert im Bolletino storico 1891, war ein Sebastiano Francesco, ohne Geburts- oder andere Daten, gesuita, der älteste Sohn des Oberst Karl Konrad von Beroldingen (1638—1673 Kanzler und Generalkapitän zu Lugano, Herr zu Sonnenberg, Besitzer des Hauses Oberst Epp in Altdorf, gest. 1706) und der Maria Ursula Zwyer von Evibach (Tochter des Landammanns Sebastian Peregrin). Ein dritter Sohn, nur NN genannt, war 1687 ecclesiastico, also eventuell auch Jesuit. Bei den beiden Vertretern des Geschlechtes von Beroldingen in der Gesellschaft Jesu dürfte es sich wahrscheinlich um Brüder handeln.

worden ist. Franz Ludwig trat 1662 dem Orden bei, wurde Professor der Philosophie in Ingolstadt, war Beichtvater der Königin von Polen und der Herzogin von Lothringen, Rektor in Konstanz und Luzern, wo er 1705 gestorben ist. Die Familie Schmid ab Uri ist mit den beiden Brüdern Johann Franz und Dominikus vertreten, Söhne des Franz Nikolaus und der Katharina Rüeplin. *Johann Franz Schmid ab Uri* ist am 3. 1. 1653 in Altdorf geboren und 1669 dem Orden beigetreten. Er starb 1726 als Professor der Rhetorik zu Amberg in Bayern. Sein jüngerer Bruder *Dominikus Schmid ab Uri*, geb. am 23. 3. 1662 in Altdorf, trat am 7. 9. 1681 in den Orden, war mehrere Jahre Minister, Prokurator und in der Seelsorge tätig. Gestorben am 24. 12. 1692. *Johann Karl von Rechberg*, geb. 30. 8. 1688 zu Altdorf. Bruder des Josef Anton, Pfarrer von Altdorf, bischöflicher Kommissar und Dekan. Karl trat 1708 dem Orden bei und starb am 28. 12. 1748 als Missionar in Santa Fé in Amerika. *Johann Balthasar Zwyssig* aus Seelisberg, in Flüelen, geb. 31. 7. 1651 als Sohn des Gastwirtes und Ratsherrn Johannes Zwyssig, eines scharfen Gegners des Defensionals 1668 und 1676 und als solcher «einer der vier Winde» geheissen. Johann Balthasar war von 1681 bis 1684 Frühmesser in Flüelen, hierauf Pfarrer in Seedorf, trat erst mit 33 Jahren 1684 in den Jesuitenorden. Gestorben 1704 in Ebersberg Bayern. Das Historisch-biographische Lexikon lässt ihn in Köln im Rufe der Heiligkeit sterben. *Franz Joseph Zwyssig* von Seelisberg, in Flüelen, geb. 12. 8. 1729 als Sohn des Gastwirtes, Landvogtes und Landesstatthalters Franz Anton Zwyssig. Franz Joseph trat am 10. 10. 1747 in den Orden. Dr. theol., Mathematiker, war fünf Jahre Professor der Philosophie, vier Jahre Professor der Moraltheologie und ein Jahr der Theol. schol. Nach der vorübergehenden Aufhebung des Jesuitenordens kam er am 16. 8. 1778 als Pfarrer nach Altdorf, wurde bischöflicher Kommissar und starb daselbst am 6. 6. 1793. Er ist Verfasser vieler lateinischer und deutscher Schriften, u. a. einer Lobrede auf den sel. Niklaus von Flüe 1779[5]).

---

[5]) Friedrich Gisler, Die Pfarrherren von Altdorf, Separatabdruck aus dem Urner Wochenblatt 1931.

Seit dem Wiedererstehen des Ordens im Jahre 1814 haben sich ein weiteres Dutzend Vertreter urnerischer Geschlechter der Gesellschaft Jesu angeschlossen. Aus dem Urserntal sind drei Namen zu erwähnen: *Joseph (Franz Joseph) Simmen* aus Realp, geb. am 28. 7. 1801. Seit dem 12. 8. 1817 Mitglied des Ordens, stand von 1839 bis 1842 als Provinzialoberer an der Spitze der Oberdeutschen Jesuitenprovinz, 1842 Rektor in Freiburg i. Ue., 1845 bis 1847 Rektor und Professor in Luzern am Seminar, hernach Professor am höheren katholischen Kollegium in London, Assistent zu Rom. Gestorben am 9. 10. 1850 zu Galoro bei Rom. *Joseph (Joseph Anton Florentin) Simmen* von Hospental, geb. 8. 12. 1832. Am 3. 9. 1854 in den Orden getreten, wurde von 1870 an Missionar, kam 1872 nach Brasilien als Professor an das Kolleg zu S. Leopoldo, dessen Leitung ihm übertragen wurde und das er vergrösserte und ausbaute. 1887 bis 1890 Oberer und Pfarrer des ausgedehnten Missionsgebietes von Santa Cruz, dann 1892 in gleicher Eigenschaft in S. Sebastiao do Caby und seit 1908 als Spiritual wieder in S. Leopoldo. Gestorben in Bom Principio (Brasilien) am 27. 9. 1914. *Kaspar Wolleb* von Hospental, geb. 16. 10. 1790, trat am 19. 11. 1819 in Brig in den Orden und starb in New Westphalia (USA). Aus Seelisberg stammen *Joseph Aschwanden*, geb. 23. 12. 1813, der nachmalige Pfarrer der Dreifaltigkeitskirche in Washington und sein jüngerer Bruder *Franz Joseph Aschwanden*, geb. am 25. 6. 1827 in Seelisberg. Trat am 2. 10. 1847 im Kolleg zu Brig ins Noviziat. Flüchtete mit den aus der Schweiz vertriebenen Ordensgenossen nach Oleggio bei Novara in Italien, kam hierauf nach Graz und 1849 ins Kollegium zu Isenheim im Elsass (franz. Ordensprovinz). Anfangs Oktober 1850 Frater und Studierender der Rhetorik, 1851 Studierender der Philosophie am Kolleg zu Namur in der belgischen Provinz, 1852 der Theologie am Kolleg zu Löwen und 1853 in gleicher Eigenschaft am Kollegium von Maastricht in der holländischen Ordensprovinz. Das dritte Jahr des Theologiestudiums absolvierte er am Seminar zu Köln am Rhein. Am 14. September 1854 zum Priester geweiht, starb er kaum drei Monate später am 12. 12. 1854 zu Aachen, wo er auch begraben liegt. In seinem Reise- und Aufenthaltspass wird Pater Franz Aschwanden wie folgt beschrieben: Gestalt: klein; Haar: braun; Augen: braun; Nase: lang; Mund: gewölbt; Kinn: rund; Angesicht: oval; Aussehen: gesund; besondere

Zeichen: eingesteckt[6]). *Michael Zwyssig*, geb. 18. 3. 1820[7]), von Seelisberg, trat am 2. 10. 1839 in Brig in den Orden, wurde Missionar in Deutschland, Frankreich und in den Niederlanden und starb am 14. 8. 1863 in Münster i. Westfalen. Er vermachte der Kirche von Seelisberg den Betrag von Fr. 10 000.— für Schul- und Armenzwecke.

Von den nach dem Jahre 1850 geborenen Urnern sind dem Jesuitenorden beigetreten: Karl Gisler, geb. 1868, von Altdorf, Karl Arnold, geb. 1876, von Altdorf, Paul Müller, geb. 1878, von Altdorf, Ambros Walker, geb. 1888, von Silenen, Adolf Gamma, geb. 1889, von Wassen, Franz Xaver Walker, geb. 1902, von Erstfeld, Emil Baumann, geb. 1914, von Wassen, Alois Muheim, geb. 1918, von Flüelen, und Thomas Huber, geb. 1933, von Altdorf.

Pater Joseph Aschwandens Heimat und Familie

Die Aschwanden, das zahlenmässig grösste Geschlecht in Seelisberg, sind seit 1436 urkundlich in Uri nachgewiesen. Am 5. Juli 1436 vertritt Jakli in Schwand nebst zwei andern Seelisbergern in einer Steuerangelegenheit die Kirchgenossen von Seelisberg vor dem Fünfzehnergericht von Uri[8]).

Der Seelisberger Andreas am Schwanden, des Rats von Uri, folgte 1514 Konrad der Frauen als Landvogt in der Regierung über die ennetbirgische Vogtei Livinen. 1517, nach Ablauf seiner dreijährigen Amtszeit als Landvogt, verdingt er als Kirchenpfleger für die Kirche von Seelisberg am 6. Februar 1517 dem Meister Hans Siebenhartz in Zug auf den 24. Juni gleichen Jahres eine Altartafel von Gold, Silber und allerlei Farben, wie diejenige von Lowerz[9]). Das Kantonsarchiv in Bellinzona besitzt eine in lateinischer Sprache abgefasste Urkunde mit Siegel aus dem Jahre 1520 folgenden In-

---

[6]) Geschichte der Pfarrei Seelisberg und ihrer St.-Michaelskirche von Prof. J. M. Aschwanden und Pfarrer Alois Herger, 1936.

[7]) Das Historisch-biographische Lexikon gibt als Geburtsdatum irrtümlich den 15. 3. 1821 an.

[8]) Denier Anton, Urkunden aus Uri, publiziert im Geschichtsfreund Bd. 43, Seite 50. Die Urkunde befindet sich in der Kirchenlade von Seelisberg.

[9]) Urkunde in der Kirchenlade von Seelisberg. Geschichtsfreund Bd. 47, Seite 136. Schweiz. Künstlerlexikon Bd. III, Seite 151.

halts: «1520 Mittwoch, den 21. Februar, hat sich Andreas an Schwanden, dem Vogt zu Livinen und den vier Geschworenen und Räten des Livinentales, zu Faido im Amtshause, Catarina del Mino von Pollegio gestellt, die wegen Diebstahl angeklagt, gefangen gesetzt und wieder frei gelassen worden war. Sie schwörte auf die hl. Evangelien, mit den Händen das Schriftstück berührend, sie werde niemals am genannten Vogt und den Richtern und Räten, auch nicht an ihren Dienern, die dabei waren, irgendwie Rache nehmen oder nehmen lassen. Sollte sie sehen, dass ihre eigenen oder fremde Leute sich rächen wollen, dann werde sie ihnen von Rechts wegen einschärfen und allen andern es drohend verwehren, dass sie etwas Derartiges unternehmen. Zum Zeugnis bat Catarina selber den genannten Vogt, er möchte diesen Schwurbrief mit seinem Siegel bekräftigen. Auf ihre Bitten und in voller Kenntnis des Sachverhaltes hat dieser das Schriftstück besiegelt, jedoch ohne Schaden und Abbruch für sich und seine Erben.»

Im Jahre 1524 wurde Vogt Andreas am Schwanden von Landammann und Rat abgeordnet, in Steuersachen der Filiale Schattdorf zu entscheiden, und am 27. Mai 1538 vertritt er Uri als Gesandter auf einer dreiörtigen Konferenz zu Brunnen. Am 18. März 1539 soll er zwischen den Kirchen von Altdorf und Attinghausen vermitteln. Noch am 3. Februar 1546 besiegelt er als Mitglied und Vorsitzender des Fünfzehnergerichtes ein Urteil. Aus seiner Ehe mit Verena Fridig[10]), aus einem Zweig des alten Geschlechtes der von Toernlon hatte Vogt am Schwanden eine zahlreiche Nachkommenschaft.[11])

Um das Jahr 1600 beginnen die Aschwanden sich auf fünf Hauptstämme zu verteilen. Der Jesuitenpater Joseph Aschwanden aus der Fell geht in seiner Aszendenz auf Balthasar Aschwanden und Barbara Imhof zurück, die um 1600 auf Seelisberg gelebt haben.

---

[10]) Verena Fridig, Tochter des Martin Fridig, der als Kirchenvogt von Seedorf 1470 daselbst das pergamentene Jahrzeitbuch schreiben liess, und der Margaretha Walker (Walcher).

[11]) Die Tochter Barbara heiratete den Landammann Mansuetus Zumbrunnen, Verena wurde die Gattin des Bernhard Steffen in Seedorf, Mitglied des Fünfzehnergerichtes; Apollonia verehelichte sich mit dem Tagsatzungsgesandten Peter Tuss. Von den Söhnen war Melchior, des Rats zu Uri, 1555 Ehrengesandter auf das Ennetbirgische Syndikat und Mitglied des Fünfzehnergerichtes.

Als Joseph Maria am 22. Dezember 1813 als zweiter Sohn des Johann Aschwanden geboren wurde, war seine Familie bereits in der dritten Generation in der Fell ansässig.[12])

Sein Vater hatte am 29. April 1811 eine Maria Anna Rosa Gerig, Tochter des Sebastian Gerig und der Barbara Zurfluh aus Silenen, wohnhaft in Seelisberg, geheiratet. Nicht weniger als drei Geschwister der Maria Anna Rosa Gerig traten in den Ordensstand: Maria Anna Josepha Helena als Sr. Maria Johanna Franziska und Anna Maria Helena als Sr. Maria Angela Catharina beim Obern Hl. Kreuz in Altdorf, wo die letztere Novizenmeisterin wurde. Die jüngste Schwester, Maria Catharina, geb. 10. 2. 1797, legte 1815 als Frau Maria Josepha Constantia Vincentia im Benediktinerinnenkloster St. Lazarus in Seedorf Profess ab und leitete vom 8. 6. 1842 bis zu ihrem Tode am 19. 9. 1871 als 18. Aebtissin die Klostergemeinschaft. Vielleicht dürfen wir es vor allem dem religiösen Einfluss der Mutter zuschreiben, dass auch in der Familie des Johann Aschwanden-Gerig in der Fell von den sieben Kindern zwei den Ordensstand wählten: Der zweitälteste, Joseph Maria, und der

---

[12]) Johann Aschwanden, Bauer in der Fell, geb. um 1786/87, gest. Seelisberg 15. 4. 1828, verh. Seelisberg 29. 4. 1811 mit Maria Anna Rosa Gerig, geb. 1784.

Kinder:

1. Johann, geb. 28. 1. 1812, verh. 6. 5. 1833 mit Maria Josepha Zwyssig, des Frz. und der Barbara Ziegler, gest. 9. 11. 1874,
2. Joseph Maria, geb. 22. 12. 1813, Jesuit, gest. 7. 2. 1864,
3. Karolina, geb. 1816, verh. 1838 mit Mar. Joh. Jos. Gisler, des Jos. und der Maria Anna Aschwanden,
4. Barbara, geb. 1820, gest. 1885,
5. Michael, geb. 1822, verh. 1864 mit Franziska Müller von Seedorf, des Michael und der Franziska Arnold. Zog von Seelisberg nach Seedorf,
6. Joseph Maria, geb. 1824,
7. Franz Joseph Maria, geb. 25. 6. 1827, Jesuit, gest. 12. 12. 1854.

Das Berggut Fell zu Seelisberg, Wohnhaus und drei Ställe, Wiesland und etwas Wald, liegt am ziemlich steilen Hang, 1/2 km westlich vom Oberdorf, auf 900 m ü. M. (Pfarrkirche = 800 m), grenzt westlich an die Oberwald-Allmend und wird von drei Reistzügen durchschnitten. Von den Geschwistern Aschwanden, in deren Besitz es bis 1866 verblieb, wurde es, wie sich aus den Briefen der beiden geistlichen Familienmitglieder ergibt, stets «die Fell» genannt. Auf den neuen Landkarten im Mst. 1 : 25 000 und 1 : 10 000 wird es als «Fäll» bezeichnet, was dem Ortsdialekt besser entsprechen soll. (Freundl. Mitteilung von C. F. Müller.)

jüngste, Franz Joseph Maria, traten beide dem Orden der Gesellschaft Jesu bei.

Ueber die ersten Lebensjahre der Brüder Joseph Maria und Franz Joseph Maria besitzen wir keine näheren Angaben. Landammann Franz Xaver von Weber von Schwyz (1766—1843) schreibt in seinem Tagebuch vom 6. September 1833[13]), dass er am St.-Magnustag im Pfarrhof zu Seelisberg weilte, wo an jenem Tage der Pfarrherr H.H. Moritz Fassbind den Besuch von zwei Seelisberger Studenten erhielt: «Der eine, ein Lusser, ein schöner Jüngling, hatte Physik in Solothurn studiert ..., der andere, Aschwanden mit Namen, hatte ebenfalls Physik bei den Jesuiten in Sitten studiert. Beide wollen Geistliche werden. Wir vier sassen zusammen und spielten bis zum Mittagessen; ich verspielte ein paar Batzen.» Es handelt sich bei diesem Aschwanden zweifellos um unsern Joseph Maria aus der Fell. Diese Annahme wird durch einen Brief bestätigt, den Joseph Maria am 21. Januar 1834 von Freiburg i. Ue. aus seiner Base, der «Wohlerwürdigen geistlichen Schwester Konstanzia Gerig im Frauenkloster zu Seedorf» schrieb, woraus sich ergibt, dass er sich im vorangehenden Jahre im Wallis aufgehalten hatte. Im Herbst 1833 finden wir ihn als Student der Theologie im Jesuitenkolleg in Freiburg i. Ue. Im erwähnten Brief vom 21. Januar 1834 schildert er seiner Base im Kloster Seedorf die ersten Eindrücke über den neuen Aufenthaltsort: «Die Stadt Freyburg ist gross, hat viele grosse palastähnliche Häuser, ist aber sehr uneben und unregelmässig ... Es sind gegenwärtiges Jahr in Freiburg etwa 700 Studenten. Was die hiesige Schulordnung der Jesuiten anbelangt, so gefällt mir selbe nicht übel; dass sich Seppli Aschwanden unter seinen zahlreichen Mitschülern auszeichnet, dürfte seine grosse Schnuzstab-Nase (!?) beweisen ... Hier in Freyburg müssen die Studenten der Theologie während dem Jahre viermal, und zwar jedesmal 3 Examen machen, nämlich nach dem neuen Jahr 3, nach Ostern 3, nach Pfingsten 3 und am Ende 3. Wie die soeben vollendeten Neujahrs-Examen für mich abgelaufen seyen, kann ich Ihnen noch nicht sagen.» Im selben Schreiben erwähnt

---

[13]) Benziger Karl, Wanderungen durch Uri im Zeitalter des Biedermeier, Urner Neujahrsblatt 1919, Seite 74.

er noch eine andere «urnerfreyburgische» Begebenheit: Unlängst sei Joseph Bessler, der Sohn von Landammann (Karl Joseph) Bessler in Altdorf, nach Freiburg gekommen, um ein Fräulein Baumann (de Buman), «eine der schönsten Freyburgertöchter» als seine Gemahlin heimzuführen. Das Fräulein habe sich jedoch inzwischen entschlossen, ins Kloster zu treten, so dass der Urner ohne Frau heimkehren musste. Joseph Maria Aschwandens Studienjahre sind durch einen ausserordentlich starken Wechsel der Studienorte gekennzeichnet, als ob sich bereits damals schon sein späterer Lebensweg abzeichnen sollte. Nachdem er am 29. September 1834, bereits Student der Theologie, in Brig der Gesellschaft Jesu als Novize beigetreten war, finden wir ihn in der Zeit 1835 bis 1837 im Kollegium von Brig, wo er im Schuljahr 1836/37 als Professor der Grammatik und Präfekt der Studentenbibliothek aufgeführt ist.[14]) 1837/38 versieht er das Amt eines Professors der Grammatik für die deutschsprachigen Studenten am Kollegium in Freiburg i. Ue. Im Schuljahr 1838/39 studiert er Rhetorik in Brig, um 1839/1840 im gleichen Kollegium zu Freiburg sein erstes Philosophiejahr zu absolvieren. Von 1840 bis 1842 wirkt er als Professor und Präfekt am Kollegium von Schwyz. In den Jahren 1843 bis 1845 obliegt er sodann dem Studium der Theologie in Freiburg und doziert in den letzten 2 Jahren am Priesterseminar Hebräisch. Der lateinische Brief Aschwandens aus Freiburg, datiert XII Calendas Apriles, ann. 1845 (21. März)[2]) an seinen Seelisberger Freund Michael Zwyssig SJ, Professor im Kollegium zu Sitten, vermittelt uns einige aufschlussreiche Tatsachen. Er schreibt darin, dass er am 8. März 1845 mit neun andern Theologen die Priesterweihe empfangen und am folgenden Tag (Passionssonntag) seine erste Messe (Primiz) gefeiert habe. Er knüpft daran die Bemerkung: «Wenn ich dem Neuhaus oder Keller[15]) oder andern Herren und Religionsvorkämpfern diese Zahl ins Ohr sagen könnte, erhielte ich

---

[14]) Die Angaben über die Tätigkeit in den Jahren 1834 bis 1845 sind den Provinzkatalogen entnommen.

[15]) Neuhaus Charles (1796—1849), bernischer Politiker, mehrmals Schultheiss, antijesuitisch,

Keller Augustin (1805—1883), Aargauer Politiker, Schulmann und Staatsmann, kirchlich und politisch radikal.

sicher ein schönes Trinkgeld (munus culum), denn diese Leute scheinen ja auf jede Weise unsere Gesellschaft berühmt machen und weiter verbreiten zu wollen ...» Pater Joseph schliesst seinen interessanten Brief mit folgendem Bekenntnis: «Ich grüsse besonders und aus ganzem Herzen den Hochw. P. Rektor von Sitten[16]), dem ich meines Erachtens sehr viel verdanke, seitdem ich einmal mit den Zöglingen von Sitten bei ihm Exercitien gehört habe, wo ich zum ersten mal anfing, christlich zu denken (ich schäme mich nicht dies zu sagen) und besonders die Jesuiten nicht zu verabscheuen, was ich früher tat.»

Als Professor in Luzern

Im Jahre 1574, vierzig Jahre nach der Gründung des Jesuitenordens, hatten sich die ersten Jesuiten auf Drängen des Kleinen und Grossen Rates auch in Luzern niedergelassen. Aber erst 1577 kam es zur Eröffnung des eigentlichen Jesuitenkollegiums von Luzern, das in der Folge während rund zwei Jahrhunderten eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. 1677 war die grossartige Jesuitenkirche vollendet worden, die neben der Michaelskirche von München wohl die schönste Jesuitenkirche Süddeutschlands und der Schweiz geblieben ist. 1773 fiel das Jesuitenkolleg von Luzern als Folge der vorübergehenden Aufhebung des Ordens ebenfalls dem Verbot zum Opfer. 1814 wurde der Orden der Gesellschaft Jesu für den ganzen Erdkreis wieder hergestellt. Das Luzernervolk gab sich am 1. Mai 1841 eine neue Verfassung, eine konservative Regierung übernahm die Führung und leitete bald auch die Verhandlungen über die Wiederberufung der Jesuiten an das Lyzeum und an das Priesterseminar von Luzern ein. Die direkte Kontaktnahme mit dem Orden erfolgte im Jahre 1842 und führte nach dreijährigen sorgen- und mühevollen Verhandlungen zum Dekret des Grossen Rates vom 24. Oktober 1844, wonach die Jesuiten mit Beginn des nächsten Schuljahres, Herbst 1845, sowohl die theologischen Vorlesungen am Lyzeum als auch die Leitung des Seminars und die Verwaltung der neuen Hilfspfarrei in der Stadt übernehmen sollten. Hiefür waren sieben Patres in Aussicht genommen worden. Nachdem das

---

[16]) 1845 war P. Neltner Rektor des Kollegiums von Sitten.

Luzernervolk mit grossem Mehr das Dekret gutgeheissen hatte, erlangte es mit dem 5. Januar 1845 Gesetzeskraft.

Die Verhandlungen der Luzerner Regierung mit dem Jesuitenorden führten zu den bekannten heftigen Reaktionen in den antiklerikal und radikal gesinnten Kreisen. Der misslungene Freischarenputsch vom 8. Dezember 1844 und die Freischareneinfälle im Frühjahr 1845 wurden von der Luzerner Regierung unter Mithilfe der Urkantone und Zug erfolgreich abgewiesen. Am 26. Juni 1845 trafen die ersten zwei Jesuitenpatres, der Urner P. Joseph Simmen und der Elsässer P. Anton Burgstahler, ein hervorragender Prediger, als Vikar an der Aukirche in der Kleinstadt, in Luzern ein. Anfangs Oktober konnten die beiden Patres mit zwei Laienbrüder in das wieder instandgestellte ehemalige Franziskanerkloster Werthenstein Einzug halten. Kurze Zeit später trafen auch die fünf weiteren Priester und ein Laienbruder in Luzern ein. P. Joseph Simmen wurde zum Rektor des Hauses ernannt und zugleich mit den Vorlesungen aus der Moraltheologie betraut. P. Anton Burgstahler wurde Pfarrer an der Aukirche und Professor für Kirchenrecht. P. Joseph Aschwanden erhielt die Professur für Exegese und bekleidete gleichzeitig das Amt eines Ministers des Hauses. P. Joseph Damberger gab Kirchengeschichte und hatte die Nachmittagspredigten für die Pfarrei zu geben. P. Joseph Deharbe trat als Regens an die Spitze des Seminars und las Pastoraltheologie. Der Walliser P. Petrus Roh, der später ein berühmter Redner in Deutschland und Belgien wurde, erhielt das Amt eines Studienpräfektes und Predigers für die Studenten des Gymnasiums und Lyzeums. Der aus Bayern stammende P. Georg Roder hatte sich ebenfalls der Predigt und als Hilfsseelsorger der Pfarrei zu widmen. Alle sieben Patres waren sorgfältig ausgewählte Männer.[17])

Auf der Flucht

Obwohl die ersten zwei Schuljahre der Jesuiten in Luzern ruhig und für die Zukunft erfolgversprechend verlaufen waren, hatte in-

---

[17]) Pfülf Otto SJ, Die Anfänge der deutschen Provinz der neu erstandenen Gesellschaft Jesu und ihr Wirken in der Schweiz 1805—1847, Freiburg i. Br. 1922.

zwischen der politische Vergiftungsprozess zwischen den katholisch-konservativen einerseits und den antiklerikal-radikalen Ständen anderseits seinen Fortgang genommen, bis es in den Novembertagen des Jahres 1847 zu dem als Sonderbundskrieg in die Geschichte eingegangenen Bruderkrieg gekommen war. Am 24. November 1847 zogen die eidgenössischen Truppen in Luzern ein. Tags zuvor hatten sich die Regierung und der Kriegsrat über den Vierwaldstättersee nach Uri in Sicherheit begeben.

Schultheiss Siegwart-Müller befahl gegen Abend des 23. Novembers 1847 auch den Jesuiten in Luzern, sich sofort über den See nach Uri zu flüchten. Tiefes Dunkel lag bereits über dem Vierländersee, als sich die sechs Patres überstürzt und unvorbereitet einem Dampfboot anvertrauten, das sie nach Uri bringen sollte. Pfülf lässt sie gleichen Abends noch bis nach Hospental kommen, wo sie ihre erste Nacht auf der Flucht verbrachten, um am 24. November in Realp am Fusse des Furkapasses zu sein. Es dürfte sich hier um einen Irrtum im Datum oder in der Zeitbemessung handeln, da es vor rund 120 Jahren kaum möglich war, abends Luzern auf dem Seewege zu verlassen und noch gleichen Tags Hospental zu erreichen. In den folgenden zwei Tagen arbeiteten sich die fliehenden Patres zu Fuss durch Eis und Schnee über den Furkapass, von wo sie nach Brig gelangten. Brig war seit dem 26. November zum Sammelplatz für Flüchtlinge aus den Sonderbundskantonen geworden. Schultheiss Siegwart-Müller und weitere Mitglieder der Luzerner Regierung und des sonderbündischen Kriegsrates mit General von Salis-Soglio, Oberst von Elgger und andern Offizieren der katholischen Kantone hatten sich ebenfalls dort eingefunden. Von Brig aus war mit der Turiner Ordensprovinz verhandelt worden, damit den aus der Schweiz fliehenden Patres das zum Kollegium von Novara gehörende, im Winter nicht bewohnte Landhaus des Kollegs in Oleggio zur Verfügung gestellt werden möchte. Als die Walliser Regierung am 29. November vor den eidgenössischen Truppen kapitulierte, stand auch für die Flüchtlinge aus Luzern fest, dass sie sich weiter in Sicherheit zu bringen hatten. Pater Joseph Aschwanden, der damals in seinem dritten Probejahr stand, kam von Brig aus nach Notre-Dame d'Ay in die Lyoner Provinz, wo er bis Mai 1848 weilte, während sein jüngerer Bruder Franz Aschwanden Zuflucht in Oleggio suchte.

Von Italien aus, wo sich der Hauptteil der aus der Schweiz vertriebenen Jesuiten aufhielt, liefen u. a. auch Verhandlungen mit den Jesuitenprovinzen in Amerika. So verlangten damals die Provinziale von Maryland und Missouri in den USA nach Hilfskräften aus Europa. Im Mai 1848 sammelten sich über 40 Ordensangehörige im Kolleg von Antwerpen, um von hier aus auf dem Wasserweg Nordamerika zu erreichen. Die Expedition begann mit einer Enttäuschung. Das Schiff, auf welchem die Plätze gemietet worden waren, fuhr ohne die 45 Jesuiten ab. Am 4. Juni 1848 verliessen sie auf einem andern von der Schiffsgesellschaft bereitgestellten Transportschiff, das den Namen «Providence» trug, den Hafen von Antwerpen. Die Reise schildert Otto Pfülf[17]) wie folgt: «Es währte ziemlich lange, ehe die «Providence» die Küsten von Amerika in Sicht erhielt. Drei Tage hatte das Schiff gebraucht, ehe es aus der Schelde herauskam, erst am 14. Juni war es ausserhalb des Kanals. Auf eine unruhige, aber doch flotte Fahrt während den nächsten Wochen stellte mit Anfang Juli ein starker Gegenwind sich ein, der bald in einem bösartigen Sturm ausartete. Mehrere Tage hindurch schwebten die Passagiere in Lebensgefahr und hatten in ihren engen Kajüten vieles zu erdulden. Aber weit schlimmer noch wurde die Windstille und die Hitze, die darauf folgten. Es fehlte dabei an genügender Nahrung und selbst an Trinkwasser, was die Hitze noch unerträglicher machte. Trotzdem hielt die Reisegesellschaft den Mut aufrecht. So oft es möglich war, wurde die heilige Messe gefeiert. Für die geistlichen Uebungen wie für das Studium wurden die Zeiten eingehalten. Am 15. Juli wurde das Namensfest des P. Heinrich Behrens mit aller Herzlichkeit gefeiert. Am 19. Juli, nach einer qualvollen Fahrt von 46 Tagen, lief die «Providence» im Hafen von New York ein. P. Miège war so erschöpft, dass er mehrere Monate brauchte, um sich wieder zu erholen. Ein Scholastiker, Friedrich de Travers, der auf der ganzen Reise viel gelitten hatte, fiel bald nach der Ankunft in ernstliche Krankheit. Alle waren aufs äusserste erschöpft.»

In der neuen Welt

Die Verhandlungen mit den beiden nordamerikanischen Ordensprovinzen Maryland und Missouri über die Zuweisung der zuge-

wanderten Ordensbrüder aus Europa führte zu einer gleichmässigen Zuteilung auf beide Provinzen. Pater Aschwanden kam zur Missouriprovinz. Mit seinen Ordensbrüdern suchte er auf langen und beschwerlichen Wegen St. Louis zu erreichen, eine bedeutende Stadt des nordamerikanischen Staates Missouri und Mittelpunkt des Katholizismus in den Vereinigten Staaten. Hier hatten die Jesuiten im Jahre 1818 eine Lateinschule errichtet, die sich später zur Universität entwickelte. Mit Pater Fr. X. Friedrich zusammen übernahm hier Pater Joseph Aschwanden den Lehrstuhl für Theologie. 1849/50 finden wir ihn als Superior und Seelsorger in St. Charles, ungefähr 30 km nordwestlich von St. Louis. 1851 verlässt er die Missouriprovinz und kommt als Professor für Moral, Exegese und Hebräisch ans Kolleg von Georgetown in der Maryland-Provinz. Gleichzeitig übernimmt er den Posten eines Spirituals im Kolleg zu Georgetown. 1852 Mitglied des Provinzrates geworden, leitet er nach dem am 1. April erfolgten Tod des Provinzials Pater Ignatius Brocard interimsweise die Provinz als Provinzial pro tempore.

Am 15. August 1852 wurde Pater Stonestreet, der bisherige Präsident des Georgetown-Kollegiums, zum neuen Provinzial ernannt. Pater Aschwanden widmete sich neben seiner Professur noch der Pfarreiarbeit in Laurel in Maryland.

Als Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Washington

Im Verlaufe des Jahres 1852 kam Pater Josef Aschwanden als Pfarrer an die Dreifaltigkeitskirche in Washington, die unweit vom Haupteingang der bekannten, 1789 von den Jesuiten gegründeten Georgetown-Universität gelegen ist. Laurence J. Kelly schreibt in seiner Geschichte der Dreifaltigkeitskirche[1]) von ihm folgendes:

«Als Pater Aschwanden, einer der ausgeprägtesten Persönlichkeiten in der langen Reihe der Dreifaltigkeits-Seelsorger, das Amt von Pater O'Flanagan übernahm, war die Kirche vollständig erbaut; aber trotz der grosszügigen Mitwirkung des Volkes sah sich der gute Mann einer für jene Zeit sehr erheblichen Schuld von 21 217.73 Dollar gegenüber, mit nur einem Saldo von 2 Cents Guthaben. Doch er machte sich unerschrocken daran, diesen Berg zu beseitigen und verwendete hiezu die Summe von 2 500 Dollar, Erlös vom Verkauf der ‚Tan Yard', einem Besitz an der Südwest-

ecke der 35sten und O'Street, N. W. Auch gab er hiezu seinen jährlichen Nebenverdienst von 100 Dollar, die er vom Kollegium als Honorar für Moral-Theologie, Hl. Schrift und Hebräisch-Unterricht der Jesuiten-Schüler erhielt.

Sein Pastorat wurde unterbrochen, als er als Vize-Provinzial amtete und daneben seine Zeit für den Unterricht am Kollegium verwenden musste. Pater Ciampi und Mulledy vertraten ihn während den Jahren 1856 bis 1858, aber er kehrte zurück und blieb an seinem Posten bis zu seinem Tode im Jahre 1864. Er war der erste ‚Kriegszeit-Seelsorger' der Dreifaltigkeitskirche. Zusammen mit Pater Rocoffort leistete er heldenhafte Arbeit bei den verwundeten und sterbenden Soldaten während jenen düstern Tagen des Bürgerkrieges. Während er Pfarrer war, betreute er auch Laurel in Maryland, und seine Gehilfen besorgten das Gebiet, das jetzt in den Grenzen der Pfarreien St. Anna und ‚Unsere Mutter des Sieges' liegt.

Pater Aschwanden baute die Mauer um die neue Kirche herum und nahm Aenderungen in den Galerien und der Chor-Empore vor. Er war ein fähiger Verwalter und sicherte und schützte die Rechtsansprüche sämtlicher Kirchenbesitztümer. Als Priester ahmte er in seinem Leben den Guten Hirten nach. Er liebte die Armen, besuchte und ernährte sie während ihrer Krankheit, sägte und spaltete Holz für jene, die verlassen und hilflos waren und wachte bei verlassenen Pocken-Kranken. Als in Norfolk eine Epidemie des gelben Fiebers ausbrach, erbot er sich freiwillig, die Opfer zu pflegen. Er war in Wirklichkeit ein Märtyrer der Nächstenliebe, denn nach einem Anfall von Lungenentzündung nahm er seine Besuche zu den Kranken wieder auf, bevor er ganz erholt war und beschleunigte so seinen Tod, der am 7. Februar 1864 eintrat.»

Einige weitere Einzelheiten aus der Zeit seiner Tätigkeit als Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche gibt uns ein im Woodstock College in Woodstock, Maryland, vorhandenes «Reminiscencés SJ» überschriebenes Manuskript folgenden Inhalts:

«Pater Aschwanden wurde von vielen, die ihn näher kannten, ein ungeschliffener Diamant genannt. Beim Tode von Pater Brocard, Provinzial, lehrte uns Pater Aschwanden am Kollegium Theologie und wurde zum Provinzial pro tempore ernannt. Pater Stonestreet war damals Präsident des Georgetown-Kollegiums, doch bald darauf

wurde er Provinzial. Sein Nachfolger war 1858 Pater Burchard Villiger.[18])

Als Pfarrer der Dreifaltigkeitskirche waren seine Tugenden auffallend. Es war bekannt, dass er eine Menge Holz trug, jedesmal einen Arm voll, in die Häuser der Armen; dass er das Holz für sie sägte und spaltete und ihnen viele Liebesdienste erwies.

Einmal war eine alte Person, genannt Clarke, die in der Georgetown-Umgebung und in einer der schlechtesten Nachbarschaft wohnte, an Pocken erkrankt. Jedermann floh sie, und die arme, alte Kreatur schien bereit zum Sterben, denn niemand konnte gefunden werden, der ihr auch nur den kleinsten Dienst erwiesen hätte. Pater Aschwanden hörte von diesem Fall und begab sich dorthin, indem er zu einem Mitbruder sagte: ‚Ich gehe eine Kranke besuchen, die alte Sawley Clarke.' Er fand sie in der alten Hütte, äusserst verlassen; er versuchte, jemand von den Nachbarn zu bewegen, ihr Hilfe zu leisten, aber diese hatten Angst vor der schrecklichen Krankheit und konnten nicht einmal dazu gebracht werden, in die Hütte einzutreten, wo die kranke Frau lag. Pater Aschwanden ging selbst hin, nährte sie, pflegte sie und stand ihr bei, bis Gott sie zu sich heimholte. Viele Begebenheiten könnten aufgezählt werden, die die ausserordentliche Nächstenliebe des guten Geistlichen zeigten. Als das gelbe Fieber in Norfolk ausbrach, anerbot Pater Aschwanden dem Bischof von Richmond seine Hilfe, die angenommen wurde, nachdem seine Vorgesetzten zugestimmt hatten. Obwohl die guten Leute von Georgetown gegen sein Weggehen protestierten, da sie fürchteten, sie könnten ihn ganz verlieren, zog er auf seinen Feldzug der Nächstenliebe. Während seiner Abwesenheit sagte Pater Aiken dem Volk, er würde ihnen die Rückkehr Pater Aschwandens durch das Läuten der Kirchenglocken ankünden. Am Tage, an dem Pater Aschwanden zurückkehrte und die Strasse heraufkam, hörte er das Läuten der Kirchenglocken und wunderte sich, ob ein Gottesdienst abgehalten würde. Man erzählte ihm, Pater Aiken habe läuten lassen, um den Leuten anzukündigen, dass er zurückgekehrt sei. Er lachte nur und

---

[18]) Pater Burkhard Villiger, geb. 14. 5. 1819, von Auw AG, in den Orden getreten 4. 10. 1838, gest. 5. 11. 1902 in Philadelphia.

sagte: ‚Dummes Zeug'. Auf einem Regal in der Nähe seiner Türe bewahrte er eine grosse altmodische, blauweisse Zuckerdose auf, fast gefüllt mit Pennies, die er mit freigebiger Hand an die vielen armen Leute austeilte, die zu ihm um Hilfe kamen. Eines Tages, als er von unzähligen Besuchern bedrängt worden war, klopfte es erneut an seine Tür. ‚Oh, diese Bettler! Sie lassen mir keine Zeit! Herein!' Die Tür öffnete sich und die Organistin, Fräulein Ewell, erschien und schüttelte sich vor Lachen. ‚Oh, Fräulein Betty', sagte Pater Aschwanden, ‚Sie sind es — kommen Sie!' Er hatte die Zuckerdose schon in der Hand, um mit seinem Almosen bereit zu sein. Als sich herausstellte, dass Fräulein Ewell seine Besucherin war, stellte er sie an ihren gewohnten Platz zurück, indem er sagte: ‚Ich muss die Zuckerdose bald wieder auffüllen'.

Pater Aschwanden ging oft meilenweit ins Land hinein, um Kranke zu besuchen. Um seine Füsse vor Blasenbildung zu schützen, rieb er die Fersen seiner Socken mit Seife ein, eine Gewohnheit, die er auch andern empfahl.

Pater Aschwanden hatte einen Jüngling im Hause angestellt, dessen Pflichten ihn nicht länger als eine Stunde pro Tag beanspruchten. Pater Aschwanden lehrte ihn abends lateinische Grammatik. Der Jüngling hätte seine Aufgaben tagsüber studieren und vorbereiten sollen, was er oft unterliess. Wenn der Abend kam, wusste er seine Lektion meistens nicht. Dies ging eine Zeitlang so weiter, bis er einen sehr erfinderischen Plan hatte, um seinen Stunden zu entgehen. Er wusste, dass Pater Aschwanden den Geruch roher Zwiebeln nicht ertragen konnte. Als er sich im Zimmer Pater Aschwandens meldete, wurde er hinausgejagt mit den Worten: ‚Geh weg, Timothy, du stinkst!', und der schelmische Kerl zog sich sofort zurück.

Als die Kirche von den Regierungstruppen nach der zweiten Schlacht von Bull Run als Spital besetzt wurde, benützte man wieder die alte Kirche (jetziges Schulhaus). Die verschiedenen Pforten wurden von Wachen behütet. Eines Tages kehrte Pater Aschwanden, der das Allerheiligste bei sich trug, von einem Krankenbesuch zurück. Wie er in die Kirche eintreten wollte, verwehrte ihm die Wache (ein Irländer und Katholik) mit aufgepflanztem Bajonett den Eingang und verlangte einen Pass, bevor er ihm erlauben würde, einzutreten. Pater Aschwanden musste vier Häuserblöcke

zurückgehen, um den Offizier, der tagsüber Dienst hatte, zu finden, damit er die Erlaubnis erhielt, in seine eigene Kirche einzutreten.»

Pater Joseph Aschwanden hatte in seinem kurzen, überaus bewegten Leben nicht nur den Sturm des letzten Bürgerkrieges in seinem Vaterland mitgemacht, er wurde auch in seinen letzten Jahren noch zum Zeugen des Bürgerkrieges seiner neuen Heimat, des sog. Sezessionskrieges, der von 1861 bis 1865 die Vereinigten Staaten an den Rand des Abgrundes führte und zu einer der grossen Entscheidungen der Weltgeschichte geworden ist.[19])

Als Reisläufer Gottes stand Pater Joseph Aschwanden inmitten dieses Kriegsgeschehens und leistete, wie der Chronist von ihm sagt «heldenhafte Arbeit bei den verwundeten und sterbenden Soldaten». Damit hat er im Talar des Priesters in jenen düstern Tagen der Vereinigten Staaten von Amerika nicht nur den Trost des christlichen Glaubens und der tätigen Nächstenliebe ausgestrahlt, sondern auch als aufrichtiger Diener seines Gastlandes edles Schweizertum vermittelt: Treue und Ehre!

---

[19]) Der Verfasser verdankt wertvolle Angaben und Hinweise den H.H. Dr. P. Joseph Stierli SJ, Direktor, Schönbrunn; P. F. Edward B. Bunn SJ, Präsident der Georgetown University, Washington; Frederick J. O'Brien SJ, Ass't Archivist, Woodstock College, Woodstock, Maryland; Dr. P. Oskar Mäder SJ, Archivar, Zürich, und Pfarrer Joseph Camenzind, Seelisberg.